

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Zollbehandlung

nach dem 1. März 1906.

Die Schwierigkeit der Zollbehandlung jener Waren, die knapp vor dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge die Grenze passieren, aber erst am 1. März 1906 oder an den folgenden Tagen zur Abfertigung gelangen...

Die Konferenz war zahlreich besetzt. Etwa 30 wirtschaftliche Vereine und größere Geschäfte hatten Vertretungen entsandt, und besonders aus den Handelsstädten waren viele Interessenten erschienen.

Was Deutschland betrifft, so bestimmt der § 9 des Zolltarifgesetzes, daß für die Verzollung der Waren die Annahme in Anspruch genommen werden darf, daß die Waren vor dem 1. März 1906 in den Zolltarif des Reichs eingekauft wurden.

Alle diese Dinge wurden auf der Konferenz sehr eingehend erörtert. Der Handelsvertragsverein erhielt auf diese Weise wertvolle Ergänzungen des Materials für eine Eingabe an die verbündeten Regierungen.

Günstigen liegt eine Befestigung des preussischen Finanzministeriums vor, in der über die Verzollung der Waren beim Inkrafttreten des neuen Zolltarifs folgendes erklärt wird:

Wie sich aus Eingaben an die Zollbehörden und Erörterungen in Sitzungen und Besprechungen ergibt, ist mehrfach die Auffassung verbreitet, daß der geltende Zolltarif noch auf alle Waren Anwendung zu finden haben werde.

Im Salon Kurllit.

Genri Fantin-Latour, der verheiratete Pariser Maler, hat bei uns nicht sehr bekannt. Hier und da sah man auf Ausstellungen eines seiner schonartigen und imig bestellten Bildnisse, aber sie sind nicht gemacht, dort aufzufallen, und wenn der Name des Malers nicht klang, war sie kaum bemerkt haben.

Fantin-Latour war im Jahre 1836 in Grenoble geboren und trat am Ende der fünfziger Jahre künstlerisch auf. Er ging also von demselben Maler aus, als Feuerbach, Henneberg und Viktor Müller in Paris aufstiegen; von der Art des Contour. Das Doppelbildnis seiner beiden Schwägerinnen, die in sehr edler Haltung still in einem dümmrigen Zimmer beieinander sitzen, zeigt aber schon, daß er die Bedürfnisse nicht mit dem Herzen bei dieser geschickten und prächtigen Kunst war, sondern etwas anderes suchte: einen zarten Wohlklang der Farbe, die nicht nur den Augen schmeichelt, sondern eine musikalische Stimmung auslösen sollte.

Gerade die Ähnlichkeit seiner Stoffe mit denen der jüngeren französischen Genossen läßt die Schönheit seiner Bilder besonders stark hervortreten. Die blonde Dame in Blau mit dem Blumenhut - wie wohl ist da alles gegeben, und doch: wie zart wirkt das liebe Tageslicht und wie entspannt geben die Töne zusammen! Und das selbe gilt für das Blumenkind, das daneben hängt. Festlich gibt er

sich unter anderem, daß alle Waren, die bei Beginn des 1. März 1906 in öffentlichen Niederlagen, Privattransit, oder Privatfertigungsläden mit oder ohne amtlichen Mitbesetzung oder in den Händen fortlaufender Konten vorhanden sind, den Sätzen des neuen Tarifs unterliegen.

Man sieht, die Regierung stellt sich zunächst rücksichtslos auf den Standpunkt, daß die Waren bis zum Ablauf des 28. Februar 1906 beim Zollamt angemeldet und zur Abfertigung gestellt sein müssen, wenn sie zu den Sätzen des alten Tarifs verzollt werden sollen.

Errichtung von Schlachthäusern an der Grenze.

In der Audienz, die die Vertreter der deutschen Städte vor einigen Wochen bei dem Reichsanwalt hatten, betonte Oberbürgermeister Richter von Berlin beifällig auch die Wichtigkeit, Schlachthäuser an der Grenze zu errichten. Der Verein deutscher Erwerber, von dem dieser Gedanke ausgegangen war, hat in dem Reichsanwalt, das Finanzministerium, das Innenministerium, das Reichsjustizministerium, das Landwirtschaftsministerium sowie an verschiedene Bundesregierungen, an eine große Anzahl Handelskammern, an alle deutschen Eisenbahndirektionen, alle größeren Stadtbehörden eine Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß infolge der geringen Viehpreise für die deutschen Erwerber und Lederfabrikanten in steigendem Maße genötigt seien, ihren Viehbedarf im Ausland zu decken.

Am der deutschen Grenze sind diesen erdumteten Produktionsverhältnissen, die durch die im neuen Zolltarif vorgesehenen hohen Zölle auf Schafwolle und die unvollständiger Zollrückstellungen hoher Zölle auf Leder und Lederwaren in fremden Staaten sich noch mehr zu verschärfen drohen, herauszutreten und einer weiteren unangenehm entwickelnden der Viehpreise entgegenzuwirken, erscheint es dringend wünschenswert, für eine vernechte Schlachtung aus solchen Gebieten, wie zum Beispiel in der Provinz Schlesien, ein Schlachthaus zu errichten, um die Einfuhr von Schlachtwaren zu erleichtern.

Diese Schlachthäuser, die entweder durch den Bundesstaat, oder die Grenze gegen das Ausland an der betreffenden Stelle angelegt, oder durch kommunale Körperschaften, oder durch Verbände von Regierungen des betreffenden Bundesstaates zu errichten wären, würden unmittelbar mit der Grenze durch einen ununterbrochenen Raum zu verbinden sein, in dem alles aus dem Ausland eingeführte Vieh unterzubringen und würde alsdann ausgeschlachtet werden. Man kann mit Sicherheit erwarten, daß sich diese Schlachthäuser in ähnlicher Weise gut bezahlt machen werden wie die Schlachthäuser, die sich jetzt in allen größeren Städten Deutschlands befinden. Sollte der Staat es aber ablehnen, derartige Schlachthäuser selbst zu errichten, so wäre den interessierten Kommunen, die sich für die Errichtung solcher Schlachthäuser zu entscheiden, oder die Regierungen des Reiches für diese Schlachthäuser die bisher für die Einfuhr von lebendem Vieh bestehende Begünstigung beziehungsweise Erleichterungen auszuwirken. Für die Landwirtschaft würde die Einfuhr fremden Viehes während des Krieges nicht weniger dringlich sein, als jetzt infolge der Viehsteigerung, nicht schätzbares, zur Stadt gereinigtes Vieh geschlachtet wird.

Angesichts der bestehenden Viehsteigerung, deren latente Viehsteigerung auch zum Wohle der zahlreichen Erwerber und Lederarbeiter dringlich ist, erscheint es im allgemeinen Interesse wünschenswert, dem durch die Errichtung von Schlachthäusern an der Grenze

zu erwerbenden Vorteil zunächst nach der Allgemeinheit zuzuwenden. Zu diesem Zwecke müßten vorerst provisorische Schlachthäuser geschaffen werden, die ebenso wie die Ställe für das über die Grenze eingeführte und zu unterzubringende Vieh barackadenartig zu bauen wären.

Das österreichisch-ungarische Generalkonulat in Berlin hat für diese Eingabe großes Interesse bezeugt und den Verein deutscher Erwerber um nähere Mitteilungen gebeten. Außerdem haben mehrere Stadtvorkretungen, wie Berlin, Kiel usw., das Vorkonkordat der Berliner Kaufmannschaft sowie eine große Anzahl deutscher Handelskammern der Eingabe ihre Unterstützung zugesagt. Auch mehrere Bundesregierungen haben sich, wie verlautet, zum Ausdruck geäußert.

Im Auftrage der im künftigen Handelsvertrag vereinigten Handelskammern, die gemeinsame Schritte zur Befestigung der Fleischsteuerung beschlossen haben, hat die Handelskammer eine Eingabe an die Regierung ausgearbeitet, die hauptsächlich darauf hinweist, wie sehr die Fleischsteuerung geeignet sei, die Industrie in ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu schwächen.

Am 24. November (Privat-Telegramm) Nach die Kaiserliche Hofkammer erließ energischen Protest gegen die bekannte Rede des Reichsanwalts den Vertretern der deutschen Städte gegenüber. Die Befestigung erklärte, es sei bedauerlich, daß der erste Beamte des Reiches beratige Beschlüssen dem Regierstande gegenüber auszusprechen konnte, wo dieser doch seit Monaten gegenseitig einen Verhandlungskampf zu führen, ein bereit sehr viele Erfahrungen zum Opfer gefallen seien. Wenn der Reichsanwalt sich nicht einseitig durch die Landwirtschaft informieren ließe, vielmehr auch sich mit den Wegzügen und den Siedlern im Besonderen auseinandersetzen würde, so würde eine andere Auffassung über die gegenwärtige Fleischsteuerung haben. In der Resolution wurden schließlich die vom Reichsanwalt erlassenen Beschlüsse und indirekten Beschlüssen gegen das Wegzugesamt mit Enttäufung zurückgewiesen.

\* Just vor Beginn des Städtetages erhalten wir aus Köln die Mitteilung über einen energischen Protest seitens der dortigen Wegzuger gegen die Ausführungen des Reichsanwalts bei Gelegenheit der Audienz, die er den Einberufenen des Deutschen Städtetages endlich nach langen Harren bewilligt hatte. Der Protest lautet:

Die Wegzuger Köln wenden sich mit Enttäufung gegen die Ausführungen des Reichsanwalts Grafen Balow, als sie die Fleischsteuerung des Reiches gegenüber den Vertretern des Städtetages, daß die Fleischsteuerung von den Städten in eigene Hände zu übernehmen sei, um billiger Preise bezuschuligen. Die Befestigung erklärt hierin eine indirekte Beschlüßigung. Wir sind gezwungen, seit Monaten einen Verzweiflungskampf zu führen, der bereits sehr viele Erwerber vernichtet hat. Nur die besten Kaufleute arbeiten, vernichten sich auf der Seite zu halten, aber im allgemeinen konnten die Verkaufspreise des Einkaufspreises nicht folgen, weil die geringen Beizahlen sowie die Arbeiterbesetzung keine höheren Preise bezahlen können. Gätte der Reichsanwalt sich mehr mit den Wegzügen und Siedlern benommen als mit den Vertretern der Landwirtschaft, so hätte er nicht so einseitig urteilen können und mit seinen Ausführungen und indirekten Beschlüssen einen stetigen, Feuerzählenden, walten Gewerbestand, wie der Wegzugesamt, auszufolgen, eventuell gewerbeständig zu Herrn unvorbereitet. Was die Verzweiflung der Gemeinden macht, ist nicht die Städte selbst, sondern die Wegzuger, die durch die Fleischsteuerung zu Verlusten ausgesetzt sind, die sie nicht zu ersetzen vermögen. Die Wegzuger sind durch die Fleischsteuerung zu Verlusten ausgesetzt, die sie nicht zu ersetzen vermögen. Die Wegzuger sind durch die Fleischsteuerung zu Verlusten ausgesetzt, die sie nicht zu ersetzen vermögen.

Der Zeichner Farago, den unsere Leser aus seinen lustigen Bildern im „Alt“ kennen, tritt mit einem sehr entzückten Porträt des Malers Dr. Richard Straus glücklich als Maler auf.

Max Reinhardt Eigentümer des Deutschen Cheaters!

Seit ist der Vertrag offiziell geschlossen worden, der Max Reinhardt zum Eigentümer des Deutschen Cheaters und der angrenzenden Grundstücke Schumannstraße 12, 13a, 14 und 16 macht. Der Kaufpreis beträgt zwei und eine halbe Million; bei dem Kauf ist ein Ankauf von dem die Großhandelsfirmen August Quat in Frankfurt a. M. und Gebrüder Kommerzienrat Wiese, ferner (ausser anderen Bankfirmen) die Bankiers Robert v. Mendelssohn, James Gaby und G. Schenckberg u. Co. finanziell beteiligt sind, wofür Justizrat Paul Jonas als Vertreter der Kommerzienrat und Rechtsanwalt Dr. Lubjanski als Syndikus der Reichsgerichtlichen Wägen mit. Mit dem Vertrag wurde Direktor Reinhardt auch den gemeinsamen Grundbesitz des Deutschen Cheaters.

Die Nachricht kam den Eingeweihten kaum überraschend. Schon vor einigen Wochen erzählte man sich von dem ganz veränderten Bestreben Reinhardts, in dem Hause, das er als Pächter besaß, unbeschränkter Herr zu werden. Ein solcher Bestreben gab ihm die Möglichkeit, seinen Ideen ohne Rücksicht auf irgend welche beengenden Bedenken des eigentlichen Hausbesitzers die Ausführung zu sichern, und er bot auch den Geldgebern der Bühne ein wertvolles Objekt, das über den Bestand einer unheimlich begünstigten Theaterverwaltung hinaus durch seine reale Bedeutung Sicherheit gewährte.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den jungen Direktor, dessen höchsten Unternehmungsglück und besten künftigen Geschäftserfolg man besonders nicht, auch wenn man in seinem Interesse ein ruhigeres Abwägen zwischen Leistung und Unternehmung bei seinen künstlerischen Unternehmungen wünschte, an diesem wichtigsten Schritt seines Lebens mit allerlei Bedenken greifen zu machen. Die

nie ganz helles, blendendes Licht, immer ist es etwas abgedämpft, daß die Schatten klar bleiben und statt der scharfen Kontraste die feine Leberglanz wirken. Gerade durch diese Art werden die Bilder ein so unmittelbares Wohlgefühl.

Mit den Phantasien dagegen, die er gemalt hat, kann ich mich nicht befremden. Ohne das man recht sagen könnte, warum es liegt, stellt ihnen das Überzeugende, das Bestrickende, das, was uns in die Welt des Künstlers hineinzieht. Also genau das, was Feuerbach hat. Fantin schaukt da zwischen Dichtung und Wahrheit und verbindet sie nicht.

Diese Verbindung gelingt ihm dagegen völlig in den Lithographien. Diese Kunst in Schwarz und Weiß meistert er wie wenige. Siegfried und die Rheinländer freilich glauben wir dem Franzosen nicht recht, aber wo es sich darum handelt, etwa ein Nesselbild von Adams in seiner Stimmung wiederzugeben, Menschen, noch dazu in moderner Tracht, in einer Sphäre höherer Empfindung zu setzen, da gibt er Wunderleistungen.

Als her der Sammlung Fantin-Latour, für die ihm alle Kunstwerke dankbar werden, bringt der Salon Werke von zwei deutschen Malern, die in diesem Jahre ihren höchsten Gebührensatz ergehen - von Adolf Baum Oberländer und Max Galdier. Wir bringen beiden unsere Verehrung dar, obwohl sie sich nicht nur von ihrer starken Seite zeigen. Wenn uns Galdier in seiner sichereren Art ein Stück Farbe oder den Mund über einen Bergle und den hereinwindenden Schneehäuptern der Berge zeigt, so hat er uns ganz. Auf seinen neuen Weg aber, den er mit Phantasien und Historien einschlägt, zieht er uns nicht mit. Da stellt die Wärme, und wir empfinden nicht die innere Notwendigkeit dieser Arbeiten. Oberländer malerische Kraft zeigt sich ganz rein in dem Bildnis mit den beiden Hieren, die unter dem Baum schlafen auf dem ihr kleiner Gegenstand, und in der Gestalt: der Bauer und der Zerkel. Die anderen sind nicht stark.

Unter den Statuen von Fig. Maffeo verdient der Beethoven, der den Kopf hinaus auf die gestellten Hände schiebt, hervorgehoben zu werden.